

Walter Rollko
BS, 28/07/2013
Text: Apg. 13, 4-12

**Thema: „Harte Liebe –
unser Umgang mit Feinden“**

Es kann sein, dass der eine oder andere von uns mit dem heutigen Thema meiner Predigt Schwierigkeiten haben wird. Es könnte nämlich sein, dass er oder sie zu den Menschen gehören, die einfach nur von allen Leuten gemocht werden. Und sich nicht vorstellen kann und will, dass Menschen sie ablehnen oder sogar als Gegner oder Feinde behandeln.

Sicher bin ich mir allerdings auch, dass hier in diesem Gottesdienst es bestimmt auch eine gute Anzahl von Menschen gibt, die im Augenblick oder in der Vergangenheit immer wieder unter der Gegnerschaft, ja unter der Feindschaft anderer Menschen leiden oder aber gelitten haben. .

Ich denke da an einige von uns, die an ihrem Arbeitsplatz tatsächlich so etwas wie Mobbing erlebt haben oder aber gerade erleben.

Weiter denke ich auch an die unter uns, die in ihren engeren persönlichen Beziehungen oder in ihrem Freundeskreis es erlebt haben oder aber gerade erleben, wie sich eine scheinbar gute Beziehung, ja vielleicht sogar eine herzliche Freundschaft in unverständlicher Weise in eine Gegnerschaft, ja sogar Feindschaft entwickelt haben.

Und – schließlich – um den Kreis noch etwas zu erweitern, denke ich auch an die unter uns, die ganz offensichtlich um ihres Bekenntnisses zu Jesus willen – in ihrem Umfeld offene oder aber versteckte Feindseligkeiten erleben.

**Mein Thema heute:
„Harte Liebe –
Unser Umgang mit Feinden“**

Ich würde mit Euch heute gerne – in Ergänzung und vielleicht Weiterführung der Predigt meines Kollegen vom letzten Sonntag noch einmal der so wichtigen Frage nachgehen:

Wie duldsam sollen und müssen Christen im Umgang mit anderen Menschen sein?

Oder- etwas weniger allgemein und persönlicher gefragt:

Wie sollen wir uns im Blick auf Menschen verhalten, wie reagieren, die sich uns gegenüber feindselig verhalten, ja uns vielleicht zu schaden suchen?

Erdulden – oder widerstehen?!

Im Blick auf die unterschiedliche Auslegungen der Worte Jesu in der Bergpredigt vom „Schlag auf die rechte Wange“ – und dem „Hinhalten der linken Wange“ finden wir in den Erzählungen des Schriftstellers Johann Peter Hebel eine – wie ich finde – recht schöne Geschichte.

Johann Peter Hebel erzählt:

„Ein Bauer trifft eines Tages den Schulmeister des Dorfes draußen auf dem Felde. Dort draußen auf dem Felde, wo es keine Zeugen gibt, ranzt der Bauer den Schulmeister unfreundlich mit den Worten an: „Es ist doch wohl nicht Euer Ernst, Schulmeister, was ihr gestern den Kindern erklärt habt: ‚So dich jemand schlägt auf deine rechte Backe, dem biete auch die andere dar?‘“

Der Schulmeister entgegnet:

„Doch. So steht es im Evangelium!“

Also gab der Bauer dem Schulmeister eine Ohrfeige und die andere auch, denn er hatte schon lange einen Verdruss auf ihn. Indem reitet in einiger Entfernung der Edelmann vorbei und sein Jäger.

Der Edelmann sagt zu seinem Jäger:

„Schau doch mal nach, Joseph, was die zwei dort miteinander haben!“

Als nun der Joseph bei dem Bauern und Schulmeister ankommt, gibt der Schulmeister, der ein starker Mann war, dem Bauern gerade auch zwei Ohrfeigen und sagt:

„Es steht aber auch geschrieben:

Mit welchem Maß ihr messet, wird euch wieder gemessen werden.“ Weiter steht auch geschrieben: „Ein voll gerüttelt und überflüssig Maß wird man euch in euren Schoß geben!“

Und zu diesem letzten Spruch gab er ihm noch ein halbes Dutzend Ohrfeigen drein... Da kam Joseph zu seinem Herrn zurück und sagte:

„Gnädiger Herr, es hat nichts zu bedeuten, was dort unten geschieht.

Der Herr Schulmeister und der Bauer legen sich einander gerade nur die Heilige Schrift aus!“

Nach dieser kleinen Einstimmung in unser Thema „Umgang mit Feinden“ bzw. „Erdulden oder widerstehen“,

wollen wir uns nun miteinander einmal eine Begebenheit ansehen, die uns aus dem Leben des Apostel Paulus berichtet wird...

Da wird uns in der Apostelgeschichte Kap. 13, ab Vers 4 von der Aussendung des Paulus und Barnabas zu ihrer ersten Missionsreise wie folgt berichtet:

4 „So wurden Barnabas und Saulus vom heiligen Geist auf den Weg geschickt.

Sie reisten zunächst nach Seleuzia und von dort mit dem Schiff weiter nach Zypern. Als sie nach Salamis kamen, verkündeten sie die Botschaft Gottes in den jüdischen Synagogen. Als Helfer hatten sie Johannes Markus mitgenommen.

6 Sie durchzogen die ganze Insel und kamen nach Paphos. Dort trafen sie einen Juden namens Bar-Jesus, der war ein Magier und falscher Prophet.

7 Er war befreundet mit dem römischen Statthalter der Insel, Sergius Paulus, einem gebildeten Mann. Dieser hatte Barnabas und Saulus rufen lassen und wollte die Botschaft Gottes hören.

Aber Elymas, wie er sich auch nannte – das bedeutet „Magier“ -, trat dazwischen und suchte mit allen Mitteln zu verhindern, dass der Statthalter zum Glauben kam.

9 Saulus, der mit seinem griechischen Namen Paulus heißt, wurde vom Geist Gottes erfüllt. Er sah den Magier scharf an und sagte: 'Du Sohn des Teufels, du bist voll List und Tücke und kämpfst gegen alles Gute. Willst du nicht aufhören, die Absichten Gottes zu durchkreuzen? Der Herr wird dich dafür bestrafen: Du sollst blind sein und eine Zeitlang das Sonnenlicht nicht mehr sehen.'

Im selben Augenblick fand sich der Magier in die tiefste Dunkelheit getaucht. Er tappte umher und suchte einen, der ihn an der Hand führte. 12 Als der Statthalter sah, was geschehen war, kam er

zum Glauben; denn er war tief beeindruckt davon, wie mächtig sich die Lehre von Jesus erwiesen hatte.“

In der soeben gelesenen Geschichte werden wir miteinander Zeugen eines uns auf den ersten Augenblick befremdlichen Geschehens:

Wir erleben hier mit, wie der große Völkermissionar und christliche Lehrer Paulus den Widerstand eines Menschen gegen die christliche Botschaft nicht einfach nur dulddend hinnimmt - sondern ihm – in einer uns heute befremdend anmutenden, geradezu kämpferischen Weise begegnet.

Paulus kündigt – wie wir lesen – dem jüdischen Magier – nicht nur ein Strafgericht Gottes an. Nein – er vollzieht an ihm im Namen Gottes sogar so etwas wie ein Strafwunder.

Und das eigenartige:

Dieser – man könnte diese Ankündigung wirklich einen Fluch nennen - hat tatsächlich die sofortige Blindheit seines Gegners zur Folge.

Überrascht und mit gutem Recht erschreckt – können wir angesichts einer solch unerwarteten, ungewöhnlichen Reaktion vonseiten der christlichen Missionare uns natürlich fragen:

Wie lässt sich eine solche harte, kämpferische Reaktion denn mit unserem landläufigen Verständnis von christlicher Duldsamkeit und christlicher Liebe verbinden?

Und – weiter könnte man natürlich auch einwenden und fragen:

Das kann doch wirklich kein Beispiel für ein angemessenes christliches Verhalten sein - oder!?

Zugegeben: Das sind wirklich schwierige Überlegungen und Fragen.

Und ich denke, wir sollten uns, bevor wir miteinander eine Antwort auf all diese doch recht schwierigen Fragen zu finden suchen, jetzt doch noch einmal unseren Bibeltext etwas genauer ansehen.

Unser Bibeltext berichtet – wie schon gesagt - von der ersten Missionsreise der beiden christlichen Missionare Barnabas und Paulus.

Wir erfahren in der biblischen Erzählung, dass Barnabas und Paulus zunächst auf der Ostseite der Insel Zypern an Land gehen.

Mit gutem Recht wird vermutet, dass sie dort zunächst auf der Ostseite der Insel eine längere Zeit in verschiedenen jüdischen Synagogen missioniert haben.

Ganz offensichtlich aber war es ihr erklärtes Ziel, die Hauptstadt der Insel auf der Westseite zu erreichen: Die Stadt Paphos.

Den Regierungssitz des römischen Gouverneurs.

In Paphos ankommen, erleben die christlichen Missionare wie sie und ihre Botschaft in der Stadt überraschend schnell zum Tagesgespräch werden.

Und auch - wie sie mit ihrer Botschaft – die Aufmerksamkeit des römischen Statthalters mit Namen Sergius Paulus gewinnen.

Der biblische Erzähler beschreibt diesen römischen Statthalter als einen für religiöse Fragen aufgeschlossen, ernsthaft suchenden Menschen, der die beiden christlichen Missionare sofort in sein Haus einlädt, um von ihnen über die christliche Botschaft Genaueres zu erfahren.

An dieser Stelle kommt nun eine andere Person aus dem Umfeld des römischen Statthalters in unser Blickfeld.

Ein Mann, von dem berichtet wird, dass er sich sofort zum persönlichen Widersacher der christlichen Missionare und auch zum Gegner des christlichen Glaubens gemacht habe.

Die Angaben, die die Bibel zu diesem Mann macht, sind knapp, aber reichen aus, um uns ein Bild von diesem Mann zu machen: Der Mann war jüdischer Herkunft.

Er hieß – fast kurioserweise möchte man sagen - Bar-Jesus, d.h. Sohn eines Mannes namens Jesus. Er selber lässt sich aber doch wohl lieber mit seinem Künstlernamen „Elymas“ (der große Magier) anreden.

Offensichtlich wollte er damit auf sein okkultes Wissen und auf seine magischen Fähigkeiten aufmerksam machen.

Die Bibel berichtet weiter, dass es „Elymas“ mit diesen Fähigkeiten – oder aber auch nur der Vorspiegelung solcher Fähigkeiten - gelungen war, die Aufmerksamkeit des römischen Gouverneurs auf sich zu richten und auch Einfluss auf ihn zu gewinnen.

Aber darüber hinaus – so deutet es die Bibel auch an - schien er sich wohl in seinem übersteigerten Selbstbewusstsein auch für so etwas wie einen Propheten des jüdi-

schen Gottes gehalten bzw. ausgegeben zu haben.

Das Ziel seiner Aktionen und seines Widerspruches gegen die christlichen Missionare und ihre Botschaft wird schnell erkennbar: Er will um jeden Preis die Bekehrung seines Arbeitgebers und Gönners verhindern.

An dieser Stelle wollen wir nun wieder zu unseren eingangs gestellten Fragen zurückkehren:

Wie duldsam sollen und müssen Christen sein? Wann ist nach dem christlichem Verständnis von „Liebe“, erdulden, erleiden, nachgeben angesagt?

Und - wann auch immer wieder einmal ganz entschiedener Widerstand – mit klaren, deutlichen Worten, ja vielleicht sogar mit so etwas, was sich wie eine Ankündigung des Gerichtes, ja wie ein Fluch anhört oder sogar ist?!

Ich denke an dieser Stelle wird es nötig, dass wir uns einmal mit manchen uns zwar vertrauten, aber letztlich doch falschen Vorstellungen von christlicher Liebe gründlicher auseinandersetzen und möglicherweise sogar verabschieden.

1. Das Missverständnis christlicher Liebe

Wenn man die Auffassungen zum Thema „christliches Verständnis von Liebe“ einmal etwas genauer unter die Lupe nimmt, dann scheint die Vorstellung einer „weichen Liebe“ eher vorherrschend zu sein.

Dieses Verständnis von Liebe ist verbunden mit der Auffassung, dass richtige Christen sich durch das Hinnehmen und Erdulden aller Arten von Feindseligkeiten auszeichnen, ja darin geradezu bewähren.

Ich möchte an dieser Stelle einmal Widerspruch anmelden.

Ich habe nämlich oft beobachtet oder auch selbst erlebt, dass eine solche Haltung von falsch verstandener Duldsamkeit von manchen unserer Mitmenschen eher missverstanden als respektiert wird.

Und nicht selten sogar als Ermutigung zu weiteren Boshaflichkeiten missverstanden wird.

In unserer biblischen Erzählung scheinen die christlichen Missionare, von denen hier

berichtet wird, die Anweisung zur „christlichen Liebe“ aber offensichtlich anders zu verstehen.

Sie praktizieren nach meinem Verständnis das, was ich einmal ganz vorsichtig mit dem Ausdruck „harte Liebe“ bezeichnen möchte.

Vielleicht mag jemand an dieser Stelle fragen, wie ich zu dem Verständnis „harte Liebe“ gekommen bin?

Und auch - warum es mir so wichtig erscheint, einmal auch auf dieses andere, aber auch legitime Verständnis von christlicher Liebe aufmerksam zu machen?

Zur ersten Frage.

Zur Frage, wie ich zu dem Verständnis von christlicher Liebe als „harter Liebe“ gekommen bin.

Nun, wenn wir uns einmal das Wort „Agape“, das in der Bibel durchgängig für die Beschreibung von christlicher Liebe und von christlichem Lebensstil gebraucht wird, etwas genauer ansehen, werden wir sehr schnell feststellen, dass die Bibel mit diesem Wort weniger sentimentale Gefühle beschreibt, als eine starke, entschiedene, mutige Haltung.

Die Bibel beschreibt die „Liebe als Agape“ zunächst als eine

Haltung des Wohlwollens.

Und auch als eine Sache des Willens.

Als eine ganz bewusste Entscheidung.

In einem Wörterbuch zum Neuen Testament beschreibt ein Fachmann der griechischen Sprache, der berühmte englische Bibelausleger William Barclay, das biblische Verständnis von Liebe wie folgt.

„Agape, die christliche Liebe, bedeutet, die Menschen so zu behandeln, wie Gott sie behandelt!

(Erste wichtige Erkenntnis!)

Und das bedeutet nun auf keinen Fall, sie ungehindert das tun zu lassen, was sie wollen...

Diese Liebe schließt Widerstand gegen das Böse ein...

(Zweite wichtige Erkenntnis!)

Diese Liebe schließt ein, dass wir bestimmten Menschen unter Umständen entschieden widerstehen, sie zurechtweisen, hart mit ihnen umgehen, ja sie sogar strafen oder bestrafen.

Aber - das alles nicht aus blinder Vergeltung, sondern aus Verantwortung für diese Menschen und um ihres ewigen Heils willen.“

(Dritte wichtige Erkenntnis!)

Und weiter stellt Barclay als Ergebnis seiner biblischen Studien an anderer Stelle noch einmal kurz und knapp fest:

„Christliche Liebe gibt dem andern das, was er braucht, aber nicht unbedingt das, was er will.“

Ich muss bekennen, besonders dieser letzte Satz hat mir – als ich ihn gelesen habe – sofort eingeleuchtet.

Ja, er ist sogar über viele Jahre hin für mich zu einer hilfreichen, einer griffigen Formel geworden, schnell entscheiden zu können, was in meinem Verhalten wirklich von echter christlicher Liebe und – was umgekehrt von einer von mir falsch verstandenen, weichen Liebe bestimmt ist.

Ich denke dieses etwas andere Verständnis von christlicher Liebe lässt uns nun doch auch die überaus scharfe Reaktion der beiden christlichen Missionare ein wenig besser verstehen.

Vielleicht können wir jetzt sogar in der überaus scharfen Reaktion des Apostel Paulus wirklich so etwas wie Liebe erkennen, die nicht einfach nur die Bestrafung eines Menschen möchte, sondern seine Umkehr.

Wie gesagt: Ein harte Liebe – sicher!

Aber – doch auch wieder etwas, was Paulus selbst erlebt und wohl auch er nötig hatte, um zum einen von der Verfolgung der Christen abzulassen – und zum andern zu einem Jünger Jesu, ja sogar zu einem christlichen Missionar zu werden.

Ich erinnere nur an die Geschichte der Bekehrung des Paulus, wie sie uns in der Apostelgeschichte in Kapitel 9 berichtet wird.

Da wird erzählt, dass Paulus auf seinem Weg nach Damaskus, wo er die christliche Gemeinde verfolgen wollte, von Jesus Christus selbst durch ein helles Licht so geblendet wurde, dass er über einige Tage hin nichts mehr sehen konnte und auf die Hilfe anderer angewiesen war.

Die Bibel berichtet weiter, dass er erst nach einer gründlichen geistlichen Umkehr und durch das Gebet eines Christen auch wieder sein Augenlicht zurückbekommen habe. Das war für Paulus sicher, wie wir annehmen dürfen, eine ihn prägende Erfahrung. Eine Erfahrung von – so will ich es auch hier ruhig einmal nennen – eine Erfahrung von harter wirklicher Liebe...

Und so kann ich mir auch gut vorstellen, dass zum einen die harten, verletzenden Worte des Paulus wie auch der Fluch der Blindheit nicht Vergeltung, sondern einfach Ausdruck seines Verständnisses von „harter christlicher Liebe“ sind.

Sehr wichtig finde ich in diesem Zusammenhang allerdings auch den Hinweis der Bibel, dass Paulus bei seiner überaus scharfen, harten Reaktion sich offensichtlich nicht von menschlicher Wut, sondern tatsächlich vom Geist Gottes sich leiten ließ.

Ich denke, die Bibel betont das nicht ohne Absicht, wenn sie die Aktion des Paulus mit den Worten einleitet:

**„Vom Geist Gottes erfüllt -, sah Paulus den Magier scharf an und sagte:
„Du Sohn des Teufels, du bist voll List und Tücke und kämpfst gegen alles Gute. Willst du nicht endlich aufhören, die Absichten Gottes zu durchkreuzen? Der Herr wird dich dafür bestrafen: Du sollst blind werden und eine Zeitlang das Sonnenlicht nicht mehr sehen!“**

Ich glaube, es ist wichtig, dass wir bei all meinen weiteren Ausführungen zum Thema „Harte Liebe“ genau diese Formulierung „Vom Geist Gottes erfüllt“ immer im Auge und Ohr behalten müssen.

2. Deutliche Worte

Ich kann mir gut vorstellen, dass es die meisten von uns schon ein wenig befremdet hat, zu lesen oder zu hören wie Paulus seinen Widersacher in unserer Geschichte angesprochen hat. Ich muss bekennen, ich finde seine Ausdrücke wirklich grenzwertig. Er nennt seinen Gegner ja doch in aller wünschenswerten oder nicht wünschenswerten Klarheit einen Sohn der Hölle bzw. redet ihn an mit den Worten:

„Du Sohn des Teufels, du bist voll List und Tücke und kämpfst gegen alles Gute. Willst du nicht endlich aufhören, die Absichten Gottes zu durchkreuzen? Der Herr wird dich dafür bestrafen: Du sollst blind werden und eine Zeitlang das Sonnenlicht nicht mehr sehen!“

Als ich mir die einzelnen Ausdrücke, die Paulus hier gebraucht, etwas genauer angesehen habe – hatte ich doch – ich muss bekennen – so meine Einwände ...und habe mich gefragt:

Kann und darf man als Christ so über seine Gegner denken bzw. so mit ihnen reden? Ich fürchte oder hoffe, wir alle sind der Meinung, ein solches Reden mit solchen Ausdrücken ist wirklich keinem wirklich zu raten.

Aber – gleichzeitig frage ich mich doch auch, ob es vielleicht doch auch – öfter als wir vielleicht annehmen, auch manchmal nötig sein kann, ohne Umschweife Bosheit Bosheit und Falschheit Falschheit zu nennen!? Was meint Ihr?

Ich muss bekennen, dass mich als jungen Christen beim ersten Bibellesen das Kap. 23 des Matthäusevangeliums richtiggehend erschreckt hat, wenn da Jesus Christus das falsche Verhalten seiner Gegner mit folgenden harten Worten bekämpft:

„Weh euch, Gesetzeslehrern und Pharisäern! Ihr Scheinheiligen! Ihr versperrt den Menschen den Zugang zur neuen Welt Gottes. Ihr selbst kommt nicht hinein und hindert alle, die hineinwollen!“ (Mt. 23,13).

Wer nachlesen möchte.

Es sind noch eine ganze Reihe ähnlicher überdeutlicher Anreden Jesu im 23. Kapitel des Matthäus-Evangeliums festgehalten. Ich frage mich – und uns alle an dieser Stelle ruhig einmal:

Sind wir vielleicht heute als Christen zu zahm? Zu wenig deutlich? Zu nachgiebig? Zu brav? Zu duldsam? Zu ängstlich, kritisiert zu werden? Zu ängstlich auch einmal Widerspruch zu provozieren oder zu erleben?

Der evangelische Kirchenführer Niemöller, der einige Zeit im KZ verbracht hat, beschrieb einmal seine eigene Reaktion und die Reaktion vieler Christen auf das Unrecht

im Dritten Reich mit den Worten: „Als man im Dritten Reich die Zigeuner verhaftete, habe ich keinen Einspruch eingelegt. Ich habe mir gesagt: Ich bin kein Zigeuner! Als man die Kommunisten verhaftete, habe ich mir gesagt: Was soll's, ich bin kein Kommunist! Als man die Juden verfolgte, sagte ich mir: Ich bin kein Jude! Und – habe keinen Einspruch eingelegt. Und als man schließlich die Christen und mich selbst verfolgte, da war auf einmal niemand mehr da, der dagegen hätte deutlich Stellung beziehen können.“

Noch einmal zurück zu unserer biblischen Geschichte.

3. Segnendes Fluchen

Ich weiß, das ist eine gewagte Formulierung. Aber genau so etwas Widersprüchliches geschieht ja in der Art, wie Paulus hier seinem Kontrahenten Blindheit ankündigt. So etwas wie ein Fluch im Namen Gottes. Allerdings getragen von dem Wunsch nach Einsicht und Umkehr des Gegners. Ich denke auch dieses Verhalten kann man nicht anders als mit dem Ausdruck „harte Liebe“ beschreiben, nämlich:

Ein scheinbar negatives, bedrohlich empfundenenes Verhalten, das aber letztlich nicht Ausdruck von Vergeltung ist oder aber nur die Vernichtung des Gegners im Blick hat, sondern seine Umkehr, ja sogar sein ewiges Heil!

Ich habe mich an dieser Stelle meiner Überlegungen gefragt:

Könnte es nicht auch sein, dass wir als Christen viel zu oft Menschen und viel zu lange in unsere „segnenden Gebete“ einpacken, statt einmal auch darum zu beten, dass Menschen deutlich und unmissverständlich auch die Folgen ihres falschen Verhaltens deutlich zu spüren bekommen. Könnte es – so meine Frage und Überlegung- nicht oft hilfreicher und heilsamer für Menschen sein, wenn wir weniger um Segen und Bewahrung und mehr um dramatische Korrekturen beten würden?

Ob oft die Erfahrung von „harter Liebe“ vielleicht der einzige Weg ist, der manchen Menschen einen Weg zur Umkehr eröffnet?!

Ich denke, dass es in bestimmten Situationen auch wirklich christlich wäre, um Gottes Eingreifen und sein Gericht zu bitten, wenn Menschen andere unterdrücken, verletzen und quälen und damit einfach nicht aufhören wollen...

Vor einigen Tagen wurde an die Ermordung der Widerstandskämpfer im Dritten Reich erinnert. Und gerade da ist auffällig, dass viele von ihnen viel zu lange mit ihrem Widerstand gewartet – und vielleicht auch aus falsch verstandener christlichen Liebe viel zu viel Skrupel hatten, ihre Hand gegen einen Verbrecher wie Hitler zu erheben! Im Gegenteil: Viele Christen immer noch um Bewahrung des Führers, statt um Gottes Eingreifen gegen den Führer gebetet haben.

Um es noch einmal zu sagen:

Christliche Liebe ist nicht immer und unbedingt eine weiche, nachgiebige, passive, immer nur erdulde Liebe... Christliche Liebe kann und ist auch dann noch echte Liebe, wenn sie negatives Verhalten nicht einfach nur hinnimmt, sondern sogar unmissverständlich korrigiert.

Ich muss zum Schluss kommen.

Ich kann mir vorstellen, dass mancher, der mir in einem Ausfühungen zum Thema „Umgang mit Feinden“ und über „harte Liebe“ bis zu diesem Punkt aufmerksam gefolgt ist, sich aber nun doch immer noch etwas irritiert fragt:

Ja, gut, bitte,...das mögen ja alles gute und richtige Überlegungen sein – aber - was bedeuten diese Überlegungen denn nun für mich ganz praktisch?

Wie soll und kann ich denn nun mit den Menschen umgehen, die mir wirklich erklärmaßen Böses wollen, mir Not bereiten – oder aber mich bedrängen?

Wie soll und kann ich für Menschen beten, die meine verdeckten oder aber sogar offenen Feinde sind?

Ich möchte jetzt gerne einmal einige Möglichkeiten aufzeigen, wie sie sich mir bei der Auseinandersetzung mit unserem Thema wichtig geworden sind.

1.Möglichkeit: Verstehen

Ich möchte jeden von uns ermutigen, Feindseligkeiten nicht – aus falsch verstandener christlicher Liebe – einfach nur hinzunehmen, sondern Menschen ruhig auch einmal ganz deutlich nach möglichen Gründen für ihre Feindseligkeiten zu befragen.

Das Ergebnis könnte positiv sein und wir könnten einiges über uns lernen.

Es hat einmal jemand gesagt: „Richtig verstanden, können wir oft von unseren Feinden mehr über uns erfahren und von ihnen lernen, als von unseren Freunden.“

2.Möglichkeit: Akzeptieren

Ich denke, jeder von uns muss es auch lernen, die schmerzliche Wahrheit zu akzeptieren, dass wir nicht everybodys Darling, jedermanns Freund, sein können, sondern dass Feinde und Feindschaften zu unserem Leben einfach dazu gehören.

Wo ich das gerade sage...

Ich kann mich noch deutlich an eine Vorlesung in unserem Theologischen Seminar erinnern.

Da hat einer unserer theologischen Lehrer uns auf unsere Arbeit als junge Pastoren mit dem Satz vorzubereiten versucht, dass es uns ganz bestimmt nicht gelingen würde, das Wohlwollen und die Liebe aller unserer Gemeindeglieder zu gewinnen.

Und – wir möglicherweise auch damit umgehen lernen sollten, dass manche Menschen zu unseren erbitterten Feinden werden könnten.

Ich kann mich erinnern, dass ich mich damals als junger Mann mit dieser Aussage überhaupt nicht anfreunden wollte und konnte - und deutlich dagegen protestiert habe.

Heute – ich will es einmal vorsichtig sagen - sehe ich die Angelegenheit vermutlich doch etwas realistischer als damals...

3.Möglichkeit: Zurechtweisen

Ich denke, unsere Geschichte, die wir gelesen haben – und auch viele Situationen aus dem Leben Jesu - fordern uns auch dazu auf und heraus, mögliche Gegner immer wieder einmal mit ihrem Verhalten deutlich zu konfrontieren und sie auch mutig zu korrigieren. Manche Menschen brauchen – so meine Lebenserfahrung - offensichtlich

recht klare Ansagen und auch ein deutliches „STOP“! Beispiel Jesu:

4.Möglichkeit: Kämpferisches Beten bzw. Segnendes Fluchen

Ich denke, unsere biblische Geschichte ermutigt uns auch – ich will es mit aller gebotenen Vorsicht sagen – doch manchmal auch deutlich Gottes Eingreifen zu erbitten. Und um sein zurechtbringendes Handeln, sein Gericht zu bitten!

Ja, ich bin davon überzeugt, dass Gott seinen Kindern – und auch seiner Kirche Vollmacht gegeben hat, Menschen in ihren negativen Aktivitäten zu binden und auch sie zu unterbinden...

Ich bin auch davon überzeugt, dass es manchmal für uns zu einer Entlastung und Hilfe werden kann, wenn wir Gott mutig um die Verwirrung unserer Feinde oder aber auch um die nötige Blindheit bitten, damit unsere Feinde nicht in der Lage sind, uns weiteren Schaden zuzufügen!

Beispiel: Elias

Aber – natürlich – im letzten wird und kann unsere Haltung immer nur die Haltung Jesu sein, der trotz aller erlittenen Feindseligkeit mit der Bitte stirbt:

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.“

Amen.

Anliegen für die Woche:

Wo ist es nötig, dass ich nicht Böses einfach hinnehme, sondern Menschen und ihrem feindseligen Verhalten auch einmal Grenzen setze bzw. dem Bösen mutig Widerstand leiste?